

Erfahrungsbericht Ole Miss

Wintersemester 2014/15

Vorneweg möchte ich sagen, dass mir mein Auslandssemester an der Ole Miss sehr gut gefallen hat und ich jedem empfehlen würde sich für diese Uni zu bewerben! Die Ole Miss ist besonders für Südstaaten Verhältnisse eine alte Universität (gegründet 1848) mit einem wunderschönem Campus. Die Stadt wurde extra Oxford genannt, damit dort eine Universität angesiedelt wird. Die rund 20.000 Studenten bestimmen das Stadtbild und obwohl Oxford eine kleine Stadt ist, ist immer was los.

Zunächst einmal möchte ich chronologisch vorne anfangen. Nachdem ich meine Zusage für die Ole Miss bekommen habe, hat meine Vorbereitung auf mein Auslandssemester angefangen. Dabei ist die Auslandsstudienbetreuung der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hilfreich und auch die Betreuer der Ole Miss sind sehr nett und hilfsbereit. Man sollte nur damit rechnen, dass die Mentalität in den Südstaaten anders ist als in Deutschland. Insofern ist es empfehlenswert, die Betreuer vor Ort öfters mal an gewisse Dinge zu erinnern. Nichtsdestotrotz sollte man die Dinge entspannt angehen, da, soweit ich es weiß, es bis jetzt jeder mit einer Nominierung an die Ole Miss geschafft haben. (Bei den Vorbereitungen gibt es gut gemeinte Angebote der Ole Miss, bei denen es besser ein kann, diese nicht anzunehmen)

Ein Beispiel ist das „Welcome Package“, welches ich in Anspruch genommen habe. Eigentlich sollten bei meiner Ankunft Geschirr, Küchenutensilien, Bettwäsche und Handtücher zur Verfügung stehen. Allerdings gab es für mich keine Küchenutensilien mehr und die Bettwäsche war aus billigem Polyester. Ich würde daher empfehlen, nach Möglichkeit einen Flug zu buchen, bei dem man morgens in Memphis landet, damit man den Rest des Tages noch zum Ankommen, Einkaufen und Einrichten nutzen kann.

Ist man erstmals in Oxford in Oxford ist alles recht entspannt. Der „Arrivals Day“ (bei mir war das der 21 August) war gut organisiert. Wir wurden mit Bussen vom Flughafen in Memphis abgeholt und direkt vor unser Wohnheim gefahren. Dort wurden wir von den „Global Ambassador“ und den hauptamtlichen Betreuern empfangen. Diese haben uns unsere Zimmer gezeigt und haben uns noch angeboten uns zu Walmart zu fahren. Außerdem gab es im Club House noch die Möglichkeit etwas zu Essen, Handtücher und ähnliches abzugreifen.

Grundsätzlich sollte man die Scheu überwinden sich von Amerikanern durch die Gegend fahren zu lassen! Mir war das zwar die ganze Zeit richtig unangenehm, aber die Amerikaner bieten das gerne an, da sie selber wissen, dass man auf das Auto vor Ort angewiesen ist, sodass es nicht ungewöhnlich ist sich von Freunden fahren zu lassen.

Ich habe in den „University Trails“ gewohnt. Das ist ein schönes Wohnheim mit Pool, einem kleinem Fitnesscenter und einem Computerraum, in dem man kostenlos drucken kann (in der Uni ist das Drucken relativ teuer). Außerdem gibt es eine direkt Busanbindung zum Campus. Trotzdem würde ich empfehlen sich direkt nach der Ankunft bei „Rebelbikes“ ein Fahrrad für \$25 ein semesterlang zu mieten.

Die Uni ist selbstverständlich anders als in Göttingen und hat mich an meine Schulzeiten erinnert. In meiner größten Klasse waren lediglich 30 Studenten, ich hatte wieder Hausaufgaben und musste pro Fach mehrere Klausuren im Semester schreiben. Die Professoren waren bei mir immer freundlich und hilfsbereit. Außerdem musste ich erst noch lernen, dass es bei meinen Professoren es deutlich wichtiger ist, auch den Kontakt außerhalb der Vorlesungen zu halten. So hat es sich für mich als sehr vorteilhaft erwiesen vor jeder Klausur noch mindestens einmal in deren Sprechstunde zu gehen und den Stoff noch einmal in einem persönlichen Gespräch durchzugehen.

An der Ole Miss ist die Woche um Thanksgiving (zwei Wochen vor den Abschlussklausuren) traditionell frei. Freunde und ich haben die Ferien für einen Road Trip nach Las Vegas genutzt. Reißen ist in den Staaten deutlich länger als in Deutschland, da Deutschland flächenmäßig in etwa doppelt so groß ist, jedoch Mississippi nur etwa 3 Millionen Einwohner hat. Memphis ist zwar nur eine Autostunde entfernt, aber um in eine andere größere Stadt

zu gelangen (wie New Orleans, Nashville oder Atlanta), muss man mit mindestens 6 Stunden Fahrt in Kauf nehmen. Es gibt allerdings noch einige wenige andere Sehenswürdigkeiten, die es sich lohnt anzuschauen. So ist das Mississippi Delta zwar die ärmste Region der Staaten, aber auch die Geburtsstätte des Blues und es lohnt sich einige der Bars zu besuchen. (Andere schöne Sehenswürdigkeiten sind Natchez oder die Nationalparks).

Mississippi liegt auf demselben Breitengrad wie Ägypten oder Libyen. Dementsprechend warm ist es auch in Oxford. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit fühlt es sich teilweise noch etwas heißer an. Dadurch sollte man sich allerdings nicht abschrecken lassen, da jedes einzelne Zimmer eine eigene Klimaanlage besitzt und die meisten Wohnheime auch über einen Pool verfügen. Da ich im Wintersemester da war, waren lediglich die ersten drei Wochen wirklich heiß. Der Rest der Zeit war vergleichbar mit einem warmen Sommer in Deutschland. Ganz ohne lange Hosen und Pullis kommt man jedoch nicht aus, da es im Dezember doch kälter wird.

Ein weiteres Argument sich für die Ole Miss zu bewerben ist das College Football. Mitten auf dem Campus steht das Vaught-Hemingway Stadium, in das 60.000 Leute hineinpassen (an der Ole Miss sind im Moment nicht einmal 20.000 Studenten immatrikuliert). Im „Fall Semester“ findet die „Regular Season“ statt und an etwa jedem zweiten Wochenende ist ein Heimspiel, bei denen das Stadium immer ausverkauft war. Auf dem Campus findet das sogenannte „Tailgating“ statt. Beim „Tailgating“ kommen Studenten, Ehemalige und Fans zusammen, bauen ihre Zelte auf und feiern. Unter jedem Zelt ist ein Buffet aufgebaut, zu dem man als Austauschstudent häufig eingeladen wird.

Das Essen ist selbstverständlich typisch amerikanisch: Burger und viel Frittiertes. Wenn man will, ist es jedoch kein Problem sich selbst zu versorgen und am deutschen Essen festzuhalten, da es im Walmart und Krogers alles Erdenkliche zu kaufen gibt. Für die Anderen gibt es allerdings genügend gute Möglichkeiten die amerikanische Essenskultur kennenzulernen. Der „Rebelmarket“ und der „Grill“ sind hervorragende Mensen, in denen man so viel Essen und Trinken kann, wie man es gerne möchte. Diese Mensen funktionieren anders als in Göttingen: Dort gibt es einzelne Stände (Burger, asiatisch, mongolisch, italienisch, Comfort Food, Salat, Sushi, etc.), an denen das Essen frisch zubereitet wird. Wem das irgendwann zu langweilig wird, kann immer noch auf Subway, Panda Express und andere

Essensgelegenheiten auf dem Campus ausweichen. (Grundsätzlich würde ich empfehlen einen „Meal Plan“ zu nutzen, da damit deutlich Geld gespart wird!)

Wie bereits gesagt war das Auslandssemester an der Ole Miss eine Zeit, an die ich mich gerne zurückerinnere, und ich empfehle jedem, der die Möglichkeit hat dorthin zu gehen, diese zu nutzen. Und falls jemand BAFÖG bekommt, hat er sogar ein relativ günstiges Semester. Man braucht sich auch keine Sorgen zu machen sich dort einzuleben und neue Freunde zu finden, weil die „Exchange Students“ vor Ort und die Amerikaner (auch aufgrund der „Southern Hospitality“) sehr kontaktfreudig sind.